

Wien, den 14. April 1937

Hochverehrter Herr Staatsrat!

Als Sie gelegentlich Ihre Uraniavortlesung am letzten Donnerstag die besondere Güte hatten, mich zu fragen, ob meine Angelegenheiten Ihrer schätzenswerten Förderung bedürften, war ich von Ihrer herzlichen Rücksichtbarkeit so sehr berührt, daß ich im höchsten Maße geneigt war, Ihnen als eine höchst unperfekte Antwort zu geben. Und auch jetzt, da ich diesen Brief an Sie richte, weiß ich noch nicht, ob es sich empfiehlt, Sie, hochverehrter Herr Staatsrat, mit einer Sache zu bemühen, die immer schwerer auf mir lastet. Als freier Schriftsteller, der genötigt ist, sich zur Sorge um seinen literarischen Einkommen zu halten, war mir bisher - abgesehen von einer zeitweisen Beschäftigung auf ganz anderem Gebiete - niemals das Glück einer festen Stellung zuteil geworden, so daß ich mich ununterbrochen in einem Zustande der Unruhe und Besorgnis befinde, zumal jetzt, da ich der folgenden Zeit nicht mit Zuversicht entgegenzusehen vermag. Mit der "Reichspost" stehe ich mir in einem loyalen Rezensentenverhältnis (Herr Rudolf Kist setzte sich dort seinerzeit für mich beharrlich ein), der Möglichkeit im Österreich nun der Österreichischen Arbeiterpartei zu publizieren, sind immer nur andere Schranken gesetzt. So möchte ich dreischuldig in aller Bescheidenheit Ihren Rat in meine Angelegenheit bitten. Vielleicht wäre es mir einmal gegeben, Sie besuchen zu dürfen; das wäre eine Ehre für mich, ohne, bitte ich Sie gleichgültig zu sein.

Kann erlaube ich mir noch meine kleine Besprechung in der "Reichspost" vom 11. d. M. beizubehalten. Die wenigen anliegenden Gedichte bitte ich als ein lebendiges Zeichen des Dankes für ein hohes Menschen- und Dichtertum entgegenzunehmen zu wollen.

In aufrichtiger Verehrung bis ich Herrn Staatsrat

stets frei ergebens
Oto Brandt

Wien, VIII. Zeltgasse 6/11
Fernruf B 48-6-87

